

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.

Amen.

Es war, so meine ich, liebe Gemeinde, es war im Jahr 1991. Mitten im Winter, mitten im Dezember, in einer herrlich unbeschwerten Adventszeit. Mitten in Soest.

Ich war damals 16 Jahre alt und sang, wie so viele andere Schülerinnen und Schüler der Soester Gymnasien selbstverständlich und überaus gerne zum wiederholten Male beim Soester Krippenspiel mit. Bei dem, das immer am Donnerstag vor Winterferienbeginn in der Hohnkirche aufgeführt wurde. Es war, so meine ich, liebe Gemeinde, es war im Jahr 1991: In jenem Jahr 1991 hatte wir einen besonders guten Chor und überaus fähige Schauspielerinnen und Schauspieler: einen sopranistischen Engel Gabriel, eine anmutige Maria, einen fürsorglichen Josef, einen herrischen Wirt und ja, vor allem das: einen machtgierigen und über die Maßen gemeinen König Herodes. Dargestellt von einem meiner heutigen Kollegen, Sebastian Schulze, ein kluger und ziemlich frommer Mann, schon damals.

Was war das für ein wunderbares Gefühl: als Engel verkleidet in diese schöne kleine, reichlich gefüllte Kirche einzuziehen. Wenn ich noch heute an die ersten Klänge von Geige und Cello denke: „Kommt und lasst uns Christum ehren“ – dann erinnere ich mich auch heute noch an dieses erhebende Gefühl, den Menschen doch nahezubringen und nahe zu singen, was uns an jedem Heiligabend wieder das Herz überlaufen und die Seele erfüllen lässt: Euch ist heute der Heiland geboren!

Nun war es in jenem Jahr 1991 so, dass gerade der König Herodes einen besonderen Auftritt hatte. Einen Monolog von grausamer Härte hatte der gute Sebastian Schulze darzubringen – die Ankündigung der Ermordung aller Jungen, die jünger als 5 Jahre alt sind. Ausgelöst wurde diese

Grausamkeit durch drei ahnungslose Könige aus dem Morgenland, Kaspar, Melchior und Balthasar, die in ihrer Ahnungslosigkeit just bei Herodes vorgesprochen und diesen nach einem anderen, dem jüngst geborenen neuen König gefragt hatten. Herodes, erst ganz freundlich noch zu den dreien, fing, kaum das die drei ihm den Rücken zugewandt hatten, zu reden, zu wüten, zu donnern an, dass die Wände der kleinen Hohnkirche zu wackeln begannen. Herodes, alias Sebastian, wütete, tobte, schrie, dass „bevor er seine Macht abgebe, der doch lieber in die Hölle hinabsteigen würde!“. Kaum war er fertig, erschöpft in seiner Rage, schallte laut ein heller Ruf des sogenannten Racheengels durch den Kirchraum: „König Herodes, rett deine Seele. Das war ein grausam, sündiger Befehl!“ Herodes bricht zusammen, die Besucherinnen und Besucher erstarren mucksmäuschen-still. Und mitten hinein in diese Stille ruft ein Kind: „Was hat er denn gemacht, der Herodes?“

Ja, was hat er denn eigentlich gemacht, der Herodes? Herodes – ein König. Viele Legenden ranken sich um ihn. Nach biblischer Erzählung ist er es, zu dem die drei Weisen kommen, die sich auf die Suche nach dem neugeborenen Heiland der Welt machen, wie sie selber sagen. Vielfach ist diese Szene verfilmt, im Theater dargestellt oder auch vertont worden – wie zum Beispiel im sechsten und letzten Teil des Weihnachtsoratoriums. Da ziehen die drei Weisen unter trompetischen Fanafarenklängen in den Palast ein und bringen nichts anderes mit als die scheinbar harmlose Frage: „Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern gesehen im Morgenland und sind gekommen, ihn anzubeten.“

Ich sehe die vier vor mir, drei davon in großartiger exotischer Pracht. Mitten unter ihnen sehe ich den einen König, machtversessen sein Gesicht, macht-hungrig sein Mund, kalt die Augen, klamm das Herz.

Ich sehe ihn vor mir, so, wie ich mir Bosheit vorstelle.

Ich sehe ihn vor mir, so, wie ich mir eine böse Macht vorstelle: Kalt, gnadenlos, laut, Macht demonstrierend unter Trompetenfanfaren, brüllend-angst-einflößend.

Ich sehe in Herodes die laute, gnadenlose Boshaftigkeit, die in der Welt ist. Nicht nur vor über 2000 Jahren, sondern jedes Mal, wenn Männer oder Frauen mit kalten Augen und einem gnadenlosen Herzen ihr Recht in das Herz eines anderen hinein brüllen, wenn sie ihre Macht in die Seele einer anderen schlagen. Ich sehe in Herodes das Kalte und Unbarmherzige auch unserer Welt, auch am Ende dieses Jahres 2021. Eines Jahres, in dem unsere Gesellschaft droht, mehr denn je sich zu spalten, in der ein Virus tobt, dass uns zumutet, entgegen unserem Bedürfnis nach Gemeinschaft uns zu isolieren, in dem eine Krankheit das Leben bedroht und dennoch von hartnäckigen Ignoranten infrage gestellt wird, ein Jahr, in dem Kinder über alle Maßen häusliche Gewalt und Einsamkeit erleben, ein Jahr, in dem Menschen um ihre Existenz fürchten.

Ein Jahr, das uns nicht nur durch Corona in Angst und Schrecken versetzt hat. Corona, dieses extrem kleine Virus, hat allerdings die lauteste und voluminöse Stimme. In ihr verlieren sich die, die die anderen Brandherde unserer gesellschaftlichen Existenz anmahnen, die davon erzählen, dass immer noch unzählige Frauen, Kinder und Männer auf der Flucht sind, Hunger leiden, an den Grenzen um Barmherzigkeit bitten. Die, die von den Männern, Frauen und Kindern berichten, die durch die Flutkatastrophe im Juli ihr Leben, ihr Hab und Gut verloren haben. Die, die mahnen, dass wir diese Schöpfung verlieren und zerstören.

Es war ein merkwürdiges und schweres, vor allem ein unruhiges Jahr.

Ein Jahr, das uns herodes-gleich das Unheil entgegen geschrien und unzähligen Menschen Angst eingeflößt und hat erschauern lassen.

Aber mitten hinein in das laute unheilvolle Brüllen dieses Jahres verlieren sich federleicht vier Verse aus der Bibel, aus dem Michabuch fliegen sie uns an diesem Heiligabend entgegen. Wäre ich Bach, hätte ich sie vertont – ich hätte ihnen den leisen Klang einer Flöte gegeben. (...)

„Und du, Betlehem-Efrata, zu klein, um zu den Tausendschaften von Juda zu zählen, aus dir wird er für mich hervorgehen, um Herrscher zu sein über Israel. Und seine Ursprünge liegen in der Vorzeit, in längst vergangenen Tagen.

2 Darum gibt er sie hin bis zu der Zeit, da jene, die gebären soll, geboren hat. Dann wird der Rest seiner Brüder zurückkehren zu den Israeliten.

3 Und er wird auftreten, und mit der Kraft des HERRN wird er sie weiden, mit der Hoheit des Namens des HERRN, seines Gottes. Dann werden sie wohnen bleiben, denn nun wird er gross sein bis an die Enden der Erde.

4 Und mit ihm wird der Friede kommen.“

Was für ein bezaubernder, sanfter Text – mit einer überaus wundervollen, starken Botschaft. Micha, der Prophet, hat ihn geschrieben. 750 Jahre vor Christi Geburt. Das Volk Israel war gespalten damals. Es gab tiefe soziale Gräben, große Ungerechtigkeit zwischen den gesellschaftlichen Schichten, einen latenten Unfrieden. Gegen all dies mahnt der Prophet windmühlenartig an, mal lau, mal leise. So, wie in diesen Versen: Mit träumerischen, poetischen Worten flüstert er den Männern, Frauen und Kindern darin eine tiefe Hoffnung in das Herz:

Es wird einer kommen, flüstert Micha in den Grabenkämpfen der Gesellschaft, es wird einer kommen, der wird euch weiden mit der Kraft des Herrn – er wird sich um euch sorgen wie kein anderer vorher.

Es wird einer kommen, der wird mit der Hoheit seines Gottes auftreten: er wird in Gottes Namen für Gerechtigkeit sorgen. Und vor allem: Es wird einer kommen und mit ihm wird zugleich der Frieden kommen. Frieden, echter Frieden, der Shalom, der den Kindern Gottes versprochen ist, diesen Frieden wird er euch bringen, der, der kommen wird:

„Frieden auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens!“

Das wird ein Friede sein, in dem die Seele sich nicht messen muss, sondern zur Ruhe kommt. Das wird ein Friede sein, in dem das Herz sich nicht beweisen muss, sondern sich geborgen weiß und angenommen. Es wird ein Friede sein, in dem Macht nicht mehr in das Leben anderer hinein posaunt wird, sondern die Liebe zu ihrem Fundament macht. Es wird ein Frieden sein, in dem die alten Strategien von Egoismus und Erniedrigung, von Gewalt und Unterdrückung außer Kraft gesetzt sind.

Der Frieden, der kommen wird und den Micha leise wie auf Engelsflügeln verheißt, der hat eben nichts mit diesen allzu weltlichen fanfarentobenden Strukturen dieser Welt zu tun hat. Der Friede, den Micha verheißt, entsteht nicht an den großen Schreibtischen herodischer Paläste, sondern er wird in unser Leben hinein geboren.

Es wird einer kommen, flüstert uns der Prophet leise zu, der schenkt dieser Welt einen friedlichen Glanz. Er kommt nicht unter Fanfarenklängen, sondern wird in einem kleinen Stall in der Nähe des kleinen und unbedeutenden Dorfes Bethlehem zur Welt kommen. Leise, sanft, bezaubernd wird ein Kind geboren werden, das dein Leben besänftigen und befrieden kann, das es heil machen kann: „Denn euch ist heute der Heiland geboren!“

Ja, uns ist heute der Heiland geboren! Ja, auch heute, liebe Schwestern und Brüder: auch inmitten dieser Pandemie-wütend, herodisch-unbarmherzig brüllenden Welt fliegt uns heute die sanft-befriedende Botschaft der Engel zu: Euch ist heute der Heiland geboren!

Gott selbst kommt auf diese Welt – ja, auch auf diese. Hält sich nicht an Abstände, an Masken, an Grenzzäunen, an Bombenhagel auf. Kommt, um dir nahe zu sein. Um dich in den Armen zu wiegen und dir ins Herz zu flüstern: Ich bin da. Ich Sorge mich um dich. Ich schenke dir Frieden. Weil du du bist. Unendlich wertvoll.

Gott kommt, auch an diesem Heiligabend, und flüstert dir das Bild von wirklichem Frieden in die Seele. Gott kommt, damit du weißt, worauf es in diesem Leben ankommt und wofür zu leben sich lohnt: Dafür, dass Friede werde auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens!

Die Welt braucht Frieden und sie braucht deinen Frieden. Sie braucht meinen Frieden, sie braucht unseren Frieden. Wir sitzen nicht an den großen Schreibtischen in irgendwelchen Palästen. Wir sitzen an den Esstischen der kleinen Stadt Bethlehem. Von dort geht unser Frieden aus – wie eine sanfte, kleine Melodie. Eine Melodie, die die Kraft hat, sich in das Herz dessen zu flüstern, der mit dir am Tisch sitzt. Eine bezaubernd, sanfte Macht, die die Welt verändern kann. Weihnachten eben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unseren Herrn. Amen.